



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
110 (1900)**

598 (24.12.1900) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-87237](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-87237)

# General-Anzeiger



Telegraph-Adresse:  
Journal Mannheim.  
In der Postzeit eingetragen unter  
Nr. 2821.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Verantwortlich für Politik:  
Dr. Paul Gornig,  
für den lokalen und provinziellen Teil:  
Ernst Müller,  
für Theater, Kunst u. Feuilleton:  
Eberhard Buchner,  
für den literarischen Teil:  
Karl Apfel.  
Korrespondenz und Verlag der  
Dr. S. Haas'schen Buch-  
druckerei, (Erlbe Mannheim)  
Ludwigstr. 11/12.  
(Das „Mannheimer Journal“  
ist Eigentum des katholischen  
Bürgerhospitals.)  
Kannlich in Mannheim.

## Mannheimer Journal.

Abonnement:  
70 Pfg. monatlich.  
Erlösbeitrag 30 Pfg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Postauf-  
schlag Nr. 3.42 pro Quartal.  
Inserate:  
Die Colonnade-Zeile . . . 20 Pfg.  
Längere Inserate . . . 25  
Die Reklam-Zeile . . . 60  
Einzelnummern . . . 6

Telephon: Redaktion: Nr. 577.

(110. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Illustriert: Nr. 615.

E 6, 2

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Nr. 598.

Montag, 24. Dezember 1900.

(Abendblatt.)

### Des Weihnachtsfestes wegen erscheint die nächste Nummer am Donnerstag Vormittag.

#### Weihnachten.

Die Weihnachtsglocken klingen durch das deutsche Land. Von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, u. so jermüht ward Keiner vom Leben, so stumpf und gleichgültig Niemand, daß er bei ihrem Klagen nicht unwillkürlich stille hielte, daß es ihm nicht wie Wehmuth weich und ins Herz zöge. Weihnachten! wieder einmal Weihnachten! es liegt ein ganz eigenartiger Zauber darin. Man braucht nicht auf dem Boden der Christenlehre zu stehen; man kann sich längst — leichtsinnig die Eimen, nach schweren inneren Kämpfen die Anderen — von dem Glauben losgerissen haben, der viele von uns so unendlich glücklich macht — um die Weihnachtszeit erwacht es doch wieder wie Sehnsucht in uns. Dann sind die Jahre wie ausgelöscht, die vielen vielen Jahre voll bitterer, herber Erfahrungen und es ist, als ob der tiefdunkle Nachthimmel mit seiner glühenden Sternensprache sich wieder über uns wölbe und unter den kleinen Fühen knirschte der Schnee, der meterhoch die Landschaft deckt, und der eisse Wind zwittele uns wieder in die blaugefrorenen Ohrgipfel. Wir aber schritten tapfer fürbass — Mütterchen führte ja — und drinnen im Kirchlein zu beiden Seiten des Altars breiteten zwei hohe Lichterbäume ihre Arme aus. Die reichsten schür bis an die Decke und droben auf dem Orgelchor, wo sonst der Herr Organist mit gewichtigen Percussionen der Arme und des Oberkörpers die Motette leitete, standen jetzt kleine Mädchen und kleine Knaben — genau so kleine, als man selbst einer war — und sangen inbrünstig mit ihren glodenhellen Stimmchen: „Es ist ein Ros' entsprungen“ . . .

Traumgestalten! Vorbei! längst Alles, Alles vorüber! Aber das ist es ja, was den geheimnisvollen Reiz dieser Tage ausmacht, den wir nicht deuten und erklären mögen und der uns doch Alle erfasst und bezwingt. Wir hasten und jagen das ganze Jahr; wir sind nüchterne kühle Rechner geworden, die den Begriff des Sentimentalen, darüber der weltweise Mann vornehm zu lächeln hat, stetig erweiterten; da — mit einem Male halten wir inne; seltsame, aus Kindheitserinnerungen und dem Verlangen nach dem Uebernatürlichen gewobene Empfindungen umfassen unsere Sinne und wenn sie sich leise, unmerklich fast ins Mystische verlieren sollten, wir wehren ihnen nimmer. Die Weihnachtsglocken klingen ja durch das Land: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Friede auf Erden! Ach, es war kein friedlich Jahr, das die Christglocken diesmal ausläuten. Fünfzehn lange Monate währte nun schon das ruchlose, von nichtswürdiger Beutegier gebotene Würgen, das im fernen Südafrika zwei blühende Lande verwüstete, das einen kernhaften Volksstamm arg bezimerte und ganze Familien mit Schwert, Hungertod oder Brandfackel und

Erdboden tilgte und noch immer ist solcher Greuel kein Ende abzusehen. Im Osten aber ist derweil ein neuer Kampf entbrannt und der fordert auch von uns seine Opfer. An die 25 000 Deutsche stehen diesmal am Christabend im winterlichen China auf der Feldtracht: das wird auch auf die Weihnachtstrenude daheim in vielen, vielen Tausend deutschen Häusern einen Schatten werfen. Geb's Gott, daß sie uns wiederkehren, bald wiederkehren und das „Friede auf Erden“ übers Jahr nicht nur Botschaft, sondern auch Erfüllung sei. Freilich, nicht überall wird man sich über den schwermüthigen Ernst der Gegenwart mit der Hoffnung auf eine bessere Zukunft trösten können. In manche Familie wird der Liebding, den sie dem Vaterlande bot, niemals wiederkehren. Niemals; heimlich bangend, aber doch wieder freudig und stolz gab man ihn hin; nun decken ihn fremde Erdschollen oder die blauen Wogen des Meeres. Des Meeres, das erst vor acht Tagen wieder seine verlangenden Arme aufsteh, um fünfunddreißig deutsche Männer und Jünglinge hinabzugleiten auf seinen dunklen Grund. Das wird kummervolle Weihnachten geben und die Tannen werden nicht buften und die Kerzen nicht schimmern in solchen Häusern. Und fern sei es, von uns, mit billigen Redensarten den heiligen Schmerz zu füttern. Fallende Menschen können da nicht trösten. Aber vielleicht bringen es die Weihnachtsglocken zu Stande. Oder der aus ihnen zu uns spricht. Der aus kühlen nüchternen Rechnern Träumer und Schwärmer macht und uns die Sehnsucht nach Frieden und Versöhnung ins sturmgepeitschte Herz senkt. Versöhnung in dieser Welt und vielleicht — vielleicht auch in einer anderen, der wir mit heißen Augen entgegenharren . . .

#### John Bull's Weihnachtsbescherung.

(Von unserm Korrespondenten.)

London, 22. Dezember.

Die englische Regierung muß wieder im Lande selbst und in seinen Kolonien polnisch betteln gehen, um den allernuesten Anforderungen, welche die ungünstige Lage auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz an seine militärische Leistungsfähigkeit stellt, nur in Etna gerecht werden zu können, und so verspricht denn das Kriegsamt den noch felde lebenden Heomen und Milizleuten höhere Sold für weitere Kriegsdienste und hat die Regierung von Australien und Neu-Seeland „eingeladen“, fernere bereitete Truppenbeiträge nach Afrika zu senden. Alles dieses entspricht dem bitteren Ernst der Lage, speziell im Norden der Kapkolonie, wo es um die englische Sache sehr schlecht bestellt ist. Zuverlässige private Kabelmeldungen bestätigen aufs Neue, daß hauptsächlich jänmliche Norddistrikte der Kapkolonie in der Nachbarschaft des Oranje-Flusses sich mehr oder weniger in hellem Aufruhr befinden. Seit langer Zeit bringen die Londoner Blätter zum ersten Male wieder die üblichen Karren und Pläne vom Kriegsschauplatz, auf denen tagtäglich die eingezeichneten kleinen englischen Fährchen sind, vor denen die Buren weiter und weiter zurückweichen, gerade wie in den ersten Tagen des Feldzuges. Ein Londoner Morgenblatt leistet sich das ebenso ver-

zweifelte wie faktische Bonmot, daß am Kap nicht mehr viel „Gute Hoffnung“ für die Briten vorhanden zu sein scheint, und nicht ganz mit Unrecht. Die Ausdehnung des Standardes in der Kolonie spricht Bände, und hier in London gibt man sich schon längst, d. h. mindestens seit drei mal 24 Stunden keine Mühe mehr, den schweren Ernst der ganzen Lage, weder offiziell noch offiziös zu leugnen oder zu beschönigen.

Vom Kriegsschauplatz selbst lauten die Nachrichten nach wie vor durchaus ungünstig für die englischen Truppen. Colerberg ist in den Händen der Buren, das riesige Depot bei De Kar, welches für über 10 Millionen Mark an Werth, Nahrungsmittel und Ausrüstungsgegenstände, sowie Geschütze und Munition enthält, wird durch starke Burenkommandos bedroht, die bei Hout Kraal die Eisenbahn von de Kar nach Kimberley zerstört haben und besetzt halten. Die Eisenbahnen sind jetzt von den Buren nicht durch ein einfaches Schienenaufreißen zerstört worden, sondern auf Meilen hinaus haben die Buren die Uebergänge, die unzähligen kleineren und größeren Brücken und den Schienenweg mit Dynamit gesprengt, jedoch im günstigsten Falle die Wiederherstellung Wochen und selbst Monate in Anspruch nehmen würde. Sogar die bisher allein noch offene Verbindungslinie in Natal ist schwer bedroht. Größere Streifscharen von Buren befinden sich nämlich bereits in der Nähe des Blood-River im östlichen Natal und somit kann ein kurzer Witz einem besonders unternehmenden Kommando leicht die Möglichkeit bieten, auch hier den Schienenweg gründlich zu zerstören, zumal General Gildard kaum im Stande sein dürfte, die Linie über Standerton hinaus gegen sie zu schützen. Die wichtigste Frage für die englische Feldarmee wäre daher augenblicklich, ob einerseits im Oranje-freistaat nördlich von Bloemfontein genügende Vorräthe von Munition und Nahrungsmitteln in starkverteidigten Depots vorhanden sind, und ob das Gleiche für Transvaal, nördlich der beiden wichtigen Punkte Standerton und Vereeniging, der Fall ist. Nur dann könnten die Engländer einer allgemeinen Burenkonzentration im Süden ruhig und gesammelt entgegengehen, was aber auf jeden Fall unmöglich sein wird, wenn etwa die allgemeine Insurrektion in der Kapkolonie von der Linie Fraserburg, Carnarvon und Priosta bis zu der Linie von Barley-East bis Herchel sich erstrecken sollte. — Voraussetzlich wird es sich kaum vermeiden lassen, daß die Regierung in Kapstadt der Kolonie das Standardrecht in vollster Ausdehnung und mit allen unerfreulichen Konsequenzen als wenig willkommenes Weihnachtspräzient aufzwingen muß.

Wie wenig Rücksichten General Kitchener nimmt und wie energisch er mit seinen Unterführern umspringt, wenn sie seine Befehle nicht erfolgreich ausführen können, geht daraus hervor, daß er den Generalmajor Broodwood, der einer der besten Kavallerieoffiziere in den englischen Armee sein soll, sozusagen vom Schlachtfelde hinweg nach England zurückgeschickt hat, weil er mit seiner Brigade, die den General Clements in den Magaliesbergen verführten und entsetzen sollte, zu spät eintraf, vielmehr sich durch eine Scheinbewegung der Buren irreführen ließ. Broodwood theilt also hier das gleiche Schicksal mit dem General Calace und vielen Anderen, die das Unglück hatten, unter dem direkten Kommando Kitcheners den Buren gegenüber den Kürzeren zu ziehen.

Der großartige Durchbruch De Wet's, den dieser aus-

#### Feuilleton.

##### Weihnachtsepistel.

(Den „Stimmen des Mittags“ von Otto Ernst entnommen.)

Weihnacht kommt heran, das Heß der Kleinen.  
Da die Großen wie die Rindlein werden,  
Arme Hirtin, Könige und Weise  
Mit den Ochsen um die Krippe stehen  
Und ein Kind in tiefster Demuth sehen.  
Ja, die Großen werden wie die Kleinen.  
Halbe Stunden lang ist er gebüdet,  
Ein Stück „Nachwuchs“ auf dem Arm, auf jedem  
Auge noch ein, und eines steht davor.  
Wie man sieht: ein flüchtiges fände schwermüthig  
Platz noch: höchstens auf den Schultern Wänter  
Zwei noch sitzen. Los geht das Verhör nun!  
„Hast du heut den Weihnachtsmann gesprochen?  
Hat er noch solche grobe Puppe,  
Solche, weißt du wohl, die schlafen kann  
Und die Arm' und Beine biegen kann?  
Und die richtig schreit?“ — „Ja, das ist wichtig!“  
„Und ein Plüschchen auch dazu mit Aufzehr?  
Und 'nen Puppenwagen? Und 'ne Krüde?“  
„Ja, und sonst noch was? Ja, freilich hat er  
All dergleichen, aber nur für Kinder,  
Die nicht eigenfönnig sind, wie etwa  
Hier mein kleines Dirndchen (in Gedanken  
Und in Klammer: und wie ihr Herr Vater!)  
Dedda boosche Tofferbäume haben  
Und Terrine un Papoffelschüssel —“  
„Kriegst du, selbstständig?“ — „Und ich wünsch' mir  
Nur 'ne grobe, ganz, ganz grobe Trommel!“  
„Ja, das wünsch' du wohl! Um mir die Kerzen  
Ganz kaput zu trommeln! Nicht vielleicht auch  
Koch ein Klavier mit Blechtrompete!“

Aber hörl wenn ihr hübsch artig seid  
Und die Mutter mir nicht noch vor Weimacht  
In oder Stille reißt, dann kriegt ihr jedes  
Wang gewiß von mir ein nagelneues,  
Langes, breites, dickes, wunderbares  
Kugelbrottes Jindholz! — „Hohohohohoh!“  
„Geredet! Diese Rehen! Schredlich  
Denkt ihr dies Publikum für „Höge!“  
Springen, Lachen, Johlen, Schreien, Strampeln —  
Den gebest ich, großer Dagenbein!  
„Und was wünschst du dir denn, Papasch?“  
„Ja — das muß ich reichlich überlegen.  
Denn die Sache ist mir doch zu wichtig. —  
Halt! ich hab's! Schon wieder hab' ich einen  
Dandtschuh legenden verloren. Schenkt mir  
Einen linken Handschuh!“ — „Ja, was kostet  
Denn ein Handschuh?“ — „Hunderttausend Thaler!“  
Neuer Sturm. Am Boden selbstverständlich  
E-det dieses bürgerliche Schauspiel.  
Wie ein Festungswall werd' ich „genommen“,  
Lappern habes jubeln überschritten,  
Wie ein Schneemann werd' ich erst gerollt und  
Dann getmetet. Ja, du liebe Weimacht,  
Ja, ich sehe deutlich schon das Ende.  
Immer wieder wird man, immer milder,  
Schließlich kriegt der Arel sie hoch, die Trommel,  
Und ich lasse gültig auf mir trommeln. . . .“

#### Weihnachten in München.

(Von unserm Korrespondenten.)

Einen „Weihnachtsbrief“ wollen Sie haben? Und gleich auf der Stelle? Na, erlauben Sie, das wird nicht so leicht zu machen sein. Wir liegt im Moment nichts ferner als Weihnachten. Ich komme geradewegs aus dem Künstlerhaus, wo wir — Ver-

bach, Seidl, Hierl-Deconco, Rau, meine Wenigkeit — über die Fastnachtsschlichkeiten der Künstler beraten haben. Und nicht genug damit: auch der Reichstanzler ist noch in unsere Sitzung hineingepöhl! Denken Sie nur: sitzen wir ganz seelenruhig beisammen, fährt ein Wagen in den Hof, fährt ein Diener herein, tuschelt Lenbach was ins Ohr und der Alte knüpft sich die Weste zu, rückt den Kragen zurecht, wirft sich in Positur: Wilow anto portas! . . . Der Herr Reichstanzler will das Haus beschäftigen. . . Die beiden Spitzhunde Lenbachs, die an der Sitzung theilgenommen, schlagen ein bajudarisches Gebell an. Lenbach verweist sie zur Ruhe. Aber mit der Berathung ist es natürlich zu Ende.

Und auf dem Heimweg übergibt mir nun der Postbote Ihren Brief mit der sanften Erinnerung an Weihnachten!! Mir wird ganz sonderbar. Fasching und der Reichstanzler, die Mischung war schon märchenhaft genug. Nun aber auch noch ein wenig Weihnachten dazu gemengt werden soll. . . Wirklich, auf die Melange bin ich begierig!

Aber ehe ich mich versee, bin ich in dem Weihnachtstrübel mitten brinnen. Beim Passiren der Sonnenstraße gerathe ich auf den „Krippelmarkt“. Unter den Bäumen der Allee die lange Zeile hölzerner Zohrmärktchen. In jeder Bude ein paar gelbroth qualmende Petroleumlampen. Und hinter der Auslage die in dicke Shawls gehüllten Verkaufweiber, davor die frierenden Kleinen, die mit glänzenden, begehlichen Kinderaugen nach den ausgestellten Herrlichkeiten schauen. Hier sucht das Münchener Christkind die Armen auf. Es bietet ihnen billige Nürnberger Spielereien und — das ist weitaus die Hauptsache — „Krippel“. Es ist noch nicht lange her, da erzählte ich Ihnen von der prachtvollen Krippensammlung, welche in dem neuen Nationalmuseum Aufstellung erhalten. Was man hier auf dem Markte findet, ist die verwahrloste Nachkommenchaft jener kunstvoller Krippen

Kunz hat beständig wurde, stingt selbst dem Engländern helle Bewunderung ab. De Wet und Präsident Stein waren bis Springboan Hof, etwa 15 englische Meilen von Labanchu gekommen, als sie ihren Weg blöckel und sich von allen Seiten eingeschlossen sahen. De Wet ließ aber kurz entschlossen den Kommandanten Haasbroel eine Scheinbewegung nach dem Westen machen, während er und Stein in Person unter dem fürchterlichen konzentrierten Feuer der englischen Infanterie und Artillerie mit dem Hauptkorps von 2500 Mann im gestreckten Galopp den großartigen Ritt durch den Springboan-Engpaß mit verhältnismäßig geringem Verluste ausführten, den die Engländer jetzt ihrer Bewunderung selbst als eine zweite Balaklava-Rettungstaktik bezeichnen. — Und das will viel heißen!

Aus Stadt und Land.

Manheim, 24. Dezember 1900.

Eröffnung des neuen Gesellschaftshauses der Badischen Anilin- und Sodafabrik.

Am Samstag, 22. Dezember fand die Eröffnung des von der Badischen Anilin- und Soda-Fabrik für ihre Beamten und Arbeiter errichteten Gesellschaftshauses auf dem Hanshofe statt. Dieses Weltelbshaus, das Filialfabriken in Rußland und Frankreich besitzt und dessen Handelsbeziehungen alle Kulturstaaten der Erde umfassen, beschäftigt zur Zeit in der Ludwigshafener Fabrik circa 500 Beamte und über 8000 Arbeiter.

Das neue Gesellschaftshaus verankert seine Entstehung dem Bedürfnisse nach Einführung der englischen Arbeitszeit für die kaufmännischen Bureau. Der Umstand, daß die Fabrik von dem Centrum der Stadt Ludwigshafen beträchtlich entfernt liegt, bedingte für die Beamten, die in der Stadt wohnen, einen großen Aufwand von Zeit, um Mittags den Weg nach ihrer Wohnung und zurück zu machen. Im Einverständniß mit ihren Beamten hat nun die Direktion beschlossen, nach dem Vorbilde englischer Gesellschaftshäuser Mittags nur eine kurze Pause zu machen und die dadurch gewonnene Zeit zu einem entspreche dem früheren Schluß der Bureau des Abends zu benützen.

Um diese Neuerung einzuführen, mußten die Beamten die Möglichkeit gegeben werden, ihr Mittagssmahl auf der Fabrik selbst einzunehmen; es wurde deshalb das Gesellschaftshaus errichtet und demselben zugleich eine solche Ausdehnung gegeben, daß es auch den gefühligen Bedürfnissen der ausgedehnten Beamtentolonie der Fabrik entsprechen konnte.

Nach für die Arbeiter ist ein Flügel des Gebäudes reserviert, derselbe dient zur Aufnahme einer Bibliothek und eines Lesesaals. Gestern verbanden die Arbeiter einer Stiftung, welche Frau Commerzienrath Hanser Witwe zum Andenken an ihren verstorbenen Gemahl, den langjährigen kaufmännischen Direktor der Fabrik, gemacht hat.

Das Gesellschaftshaus, das zwischen Wöhlerstraße und Anilinstraße, mitten zwischen den Wohnungen der Angestellten, liegt, steht sich würdig den zahlreichen und musterhaften Modifizierungseinrichtungen der Anilinfabrik an. Für welche diese auf der Pariser Weltausstellung mit dem Grand prix ausgezeichnet wurde (für ihre Hochleistungen auf dem Gebiete der chemischen Industrie stand die Fabrik hors concours, da ihr erster Direktor, Herr Commerzienrath Dr. Brund, zum Mitglied der Jury ernannt war). Es ist ein stattlicher Bau von ebenen Formen und wurde errichtet nach den Plänen des Oberingenieurs der Fabrik, Herrn Hausen, durch Herrn Architekt Grischaber. Die Räume sind aufs Zweckmäßigste vertheilt und haben in ihrer vornehmen Ausstattung, die sich von jedem Überflüssigen schärflich fernhält, einen behaglichen Charakter, der gewiß gerne und oft von den Beamten und auch von deren Familien aufgesucht werden wird. Fremden ist das Gesellschaftshaus nur mit Erlaubniß der Direktion zugänglich; der Geschäftsbetrieb wird in eigener Regie geführt.

Schöne Anerkennung gebührt den Leitern der Fabrik, die in solch hochherziger Weise für das Wohl ihrer Beamten und Arbeiter besorgt sind und ihr gratulieren den Leitern zu dieser wohlwollenden, fürsorglichen Anerkennung ihrer Leistungen seitens der Vorgesetzten.

Über die Eröffnungsfest selbst wird uns folgendes berichtet: Am Samstag 22. Uhr versammelte der erste Direktor der Anilinfabrik, Herr Commerzienrath Dr. Brund, die Beamten und Arbeitervertreter der Fabrik im merkwürdigen Gesellschaftshaus, um dasselbe dem Betrieb zu übergeben. Nahezu 500 Personen stellten sich zu der Feier als Gäste bei Herrn Dr. Brund ein; in seiner Eröffnungssprache gab derselbe den Gefühlen der Dankbarkeit Ausdruck, aller Denkjungen gegenüber, die für das Zustandekommen des Gesellschaftshauses mitgewirkt haben, insbesondere dem Ausschusse für Bewilligung der sehr beträchtlichen Mittel. Besondere Dank gebührt auch dem hochherzigen Stifter der Einrichtung, Herrn Geheimen Commerzienrath Dr. Siegle in Stuttgart. Die Einführung der englischen Arbeitszeit habe die längst beschlossene Erbauung des Hauses nunmehr notwendig gemacht und die Direktion habe nicht geögert, die Ausführung in Angriff zu nehmen; sie stelle strenge Anforderungen an den Einzelnen, sei aber andererseits auch jederzeit bereit, berechtigten Wünschen entgegenzukommen. Sein Gedächtniß an die Stifter und Erbauern des Hauses.

Dem Seiten der Beamten sprach Herr Dr. Julius. Es warf einen Rückblick auf die Entwicklung der Fabrik in kürzester Zeit, behauptete, daß der Wunsch nach einer vorzüglichen Institution bei den Beamten schon seit Langem vorhanden gewesen sei, und daß deshalb die unumgängliche Maßnahme nicht nur dankbare Herzen fände, sondern daß auch Kruppenfiguren des Museums. Es ist traurig zugleich und beschämend, wie weit wir mit unseren vollkommeneren Arbeitsmitteln hinter jenen Weihnachtsreliquien zurückbleiben. Diese Glätten und Bäume und Menschlein und Thierlein aus Gips sind ungläublich häßlich. Man begreift nicht, wie es Leute geben kann, die solchen Schand kaufen. Aber freilich, die Armut, ... Und die ungläubliche Gutmüthigkeit des Münchener! Und die naive Högler dieser armen, frierenden, hungernden Kleinen! Da gibt es beinahe nur Kinder, die Einkäufe machen. Viertelstundenlang stehen sie vor einer einzigen Bude und raunen zu den bunten Renagerien von Fäuligen und Thieren hinauf. Bisweilen faßt Einzel sich ein Herz und magt eine Frage an die dicke Händlerin hinter der Lampe. „Sie, was kost denn des Dreßche?“ „Frau, litt schön, i möcht um a fünfserl an Dreißling!“ „Gengas zua, i bring Cashne's Geld, wann i zur Schul komm.“ Ein kleines Mädchen, das ein noch kleineres Geschwisterchen auf dem Arm trägt, verlinbart mit der Händlerin ein vollständiges Abzahlungsgeßäft. „Figel!“ her und die kleine Verkäuferin verpsindlet sich, läßt sich einen Pfennig zu bringen, bis der St. Josef bezahlt ist. In dieser kleinen Welt, wo nach Treu und Glauben herrschen, haben selbst die Unmündigen Kredit. — Am Sendlinger Thor begegnet mir ein bekannter Maler. Sie kommen vom Reppelmarkt? fragt er. Sie, da war gestern ein Oberammergauer Schnitzer bei mir im Atelier, mit hölzernen Thieren, besonders Uferdchen. Sie, da möchtens Aug'n machal! So was netts von Freud'n hab'ns i' Lebtag net g'sehn. Und hies 10 Pfennig wollt der Bursch haben! Wilt Sie, zehn Pfennig! Na, i hab's net kenna, i hab dem Schlingel a Zwang'geß geb'n!

Und dann plaudern wir zusammen von der Münchener Weihnachtsnacht, so wie sie war, da München noch München war, so wie sie heute noch ist, von München München geblieben. Das echte, alte München ist eine gar fromme Stadt. Nicht kann im Sinne des Fanatismus, der Orthodorie und der Lebensüberzeugung, sondern fromm im Sinne des Künstlers,

die Ausführung auch die höchsten Erwartungen übertraffen habe. Als äußeres Zeichen ihrer Dankbarkeit hätten die Beamten beschlossen, eine Gedenktafel zur Erinnerung an die Eröffnungsfest für den Festsaal zu stiften. Redner schloß mit einem Hoch auf die Direktion.

Rundher umgibt Herr Direktor Wöhler das Wort, um nähere Mittheilungen zu machen über die Verwaltung des Gesellschaftshauses und die Geschäftspunkte, nach denen sich der Betrieb desselben gehalten soll. Seine mit Humor gewürzten Ausführungen endigten mit dem Hinweis darauf, daß das Gesellschaftshaus einen prächtigen Markstein in der kühnen Entwicklung der Anilinfabrik bilde, er appellire an alle Angestellte des Geschäfts; dieselben mögen als ihre Aufgabe betrachten, dafür zu sorgen, daß stets auch die innere Entwicklung der Fabrik mit diesem glänzenden Gewande Schritt halte. Ein Hoch auf das Wöhlen, Bülhen und Bedeihen der Anilinfabrik bildete den Schluß der Rede.

Als Vertreter der Arbeiter dankte Herr Kuffner Vizeg der Direktion speziell für die Errichtung von Bibliothek und Lesesaal, die nicht nur den Arbeitern selbst, sondern auch deren Angehörigen willkommene Unterhaltung und Belehrung bieten werden, er bringe sein Hoch aus auf das gute Einverständnis zwischen Direktion und Arbeitern.

Nachdem noch seitens der Festversammlung einige Begrüßungs-telegramme, darunter eines an den Ausschichtkothpräsidenten Herrn Reichsgraf Dr. von Gamm in Gmünd abgehandelt worden waren, forderte Herr Dr. Brund die Anwesenden auf, die Räume zu besichtigen und in Gebrauch zu nehmen und schloß damit den offiziellen Theil der Feier.

Es entwickelte sich nun ein lebhaftes Treiben in den schönen Räumen; in einzelnen derselben waren kalte Bistuffe aufgestellt, die leibhaftig Japspruch fanden; an Getränken wurde Bier und Wein verabreicht. Eine ganze Zahl von Amateurlisten, ausschließlich aus der Zahl der Beamten, weiterfernten mit einander in lokalen und instrumentalen Darbietungen. Zwei vollstündig besetzte Doppelquartette trugen erste und bettere Lieder vor; eine scharfberichtig Hauskapelle ließ ihre lustigen Weisen erklingen; auch einige Solisten traten auf und geizten nicht mit der Wiedergabe von Andern und Couplets; ein Mandolinenspieler erfreute die Anwesenden durch Vorträge auf seinem schönen Instrument selbst ein ad hoc gedichtetes humorvolles Schwank wurde in äußerst flotter Weise aufgeführt. Alle diese Darbietungen fanden jehelnden Beifall seitens der Zuhörer und nur allzu schnell verlief der schöne Abend in lächelnder Harmonie; erst der frühe Morgen sah die leihen Gäste nach Hause ziehn.

Der hiesige Verein Kaiserlicher Marine hielt am Samstag Abend im Ballhause eine Weihnachtsfeier ab, die in stimmungsvoller Weise verlief. Die Mitglieder und Freunde des Vereins hatten sich mit ihren Angehörigen sehr zahlreich eingefunden. Zwei mächtige Weihnachtsbäume erstrahlten in hellem Sternenschein, daneben waren ganze Wägenlager von Geschenken aller Art zur Verloofung aufgestellt. Nachdem die Musikkapelle zur Einleitung einige Piecen gespielt hatte, ergriß der verdiente erste Vorsitzende des Vereins, Herr Rippendahl, das Wort zur Begrüßung der Anwesenden. Er widmete den mit der „Gneisenau“ untergegangenen Kameraden einen ehrenden Nachruf und bewillkommete sodann drei der Feier beizührende aus China heringeschickte Marinekolonnen, nämlich die aus Manheim gebürtigen J. Roth von der „Hohenzollern“, E. Klein vom Kanonenboot „Wolf“ und R. Rittmann von der „Kaiserin Augusta“. Mit dem Wunsch, daß der Abend frohlich verlaufe und jedem Theilnehmer einige vergnügliche Stunden bringen möge, schloß Redner seine schließlichen Worte. Hierauf trat Hr. Breilich vom hiesigen Hoftheater ein ereignißreiches Weihnachtsgedicht in eintrachtvoller Weise vor und erzielte damit großen Beifall. Ein Mitglied des Vereins, dessen Name uns leider entfallen ist, erwarnt die Zuhörer mit einigen vortrefflichen Couplets, die große Heiterkeit erregten. Ferner sangen die Herren Gustav F. Kreis, O. Klein und Stöcker vom Gesangverein „Bodenau“ mehrere hübsche Quartette, welche die wohlverdiente Anerkennung fanden. Ferner gelangten zwei sehr schöne Einakter zur Aufführung und zwar „Ein Weihnachtsabend im Forsthaus“ und „Ich betraute meine Tochter“. Das erstgenannte Stück wurde gespielt von den Herren Wanda, Dörmberger und Hilmarich, von Hr. Schumann a her, sowie drei Kindern der Herren Bunich und Schneiber, das zweite Stück gelangte zur Darstellung durch die Herren Gushorn, Kallhardt und Schauer mann, sowie den Damen Hr. Breilich vom hiesigen Hoftheater und Hr. Josi. Welche Einakter erfreuten sich einer vorzüglichen Wiedergabe. Wir würden uns einer Ungerechtigkeith schuldig machen, wollten wir einen der Darstellenden besonders hervorheben, denn alle Mitwirkenden verdienen gleiches Lob. Jeder nach seiner Weise. Viel Vergnügen bereitete auch die Gedenkverloofung. Ein fröhlicher Laus schloß das schöne Fest, dem auch eine Anzahl Offiziere beizühnten. Am geistigen Sonntag veranstaltete der Verein im Ballhaus eine Kinderbescherung, die gleichfalls auf das Beste verlief. Circa 100 Kinder wurden reich beschenkt. Berücksichtigung der Kinder verhönten die Feier, welche den Kleinen, deren Besüchter vor Glück erschrocken, große Freude bereitete.

Wichtig-Aufnahmen. Für die Jünger der edlen Bildkunst, vulgo Amateuropolographen, ist keft eine schätzbare Zeit. Die nächsten, trübden Tage gehalten kein Aufnahme im Freize, mit den schönsten Schneelandschaften etc. ist es nicht dießes Jahr. Einen Erfolg bieten die Aufnahmen im Zimmer, am Weihnachtsabend, Eshofler und sonst von gemüthlichen Familiengruppen mit Hilfe des „Argemont“. Dieses patriliche Bildschaffwerk ist das erste und einzige, welches den Besitzern der Photographien nicht die

dem der Stunde ein Schmuß mehr in dieser schmutzen, genüßreichen Welt ist. Dem Münchener ist die Frömmigkeit der höchste Inbegriff aller Lebensbejahung. Dann erst kann er alle seine Kräfte froh und völlig ausleben, wenn er die derbe Einfachheit seines halb bäuerlichen Daseins mit dem goldenen Barockrahmen der Religiosität umgeben darf. Sein Leben ist ein kindlich geistlicher Bilderbogen, den die Kirche mit den stilsvollen Schmückeln ihrer feste verdrängen und abstaub muß. Demgemäß ist der wesentlichste Theil der Münchener Weihnachtsnacht in der kirchlichen Feier zu suchen. Frühmorgens, wenn die Straßen noch ganz angefüllt sind mit den Nebelmassen, die das Gebirg zu schiden pflegt, tortelt man aus den alten Häusern der ältesten Stadtviertel in die alten Kirchen. Alte Männlein, alte Weiblein, ein paar Bursche, ein paar Beamteln ... das ist so das Publikum der „Metten“. Man betet nicht allzuviel, aber man ist dabei. Man schaut in die vielen, vielen Lichter, die auf den Klären brennen und flinmt mit ein in die jubelnden und wiesenden Weihnachtslieder. Weihnachts ist das Kindheitsfest der Menschheit — wer möchte nicht gerne sein wie die Kinder?! Und so wird aus Kindererinnerungen, Liebern, Weidrausch und Kerngeräusch auch in der Halbmillionenstadt München noch immer eine feierliche Weihnachtsnacht aller, kirchlicher Währung. Aber unmittelbar auf die Hymne folgt der Kalauer: an die kirchliche Feier reiht sich das traditionelle Blut- und Weidrauschen. Werfromm, wie man ist, daß man am Tage vorher gefastet und widmet sich nun mit Eifer und Begeisterung dem Versuche, das Versäumte nachzuholen. Noch beginnt das Norgengrauen kaum den Himmel zu erhellen, so hat der Vollblutmünchener bereits das Festgeiß eines ganzen Festtages ausgeglichen. Eine Erhebung des Gemüthes will ihre Erhebung des Norgens haben, das ist ein Naturgesetz — nicht nur in München...

Im Nebenbüste die Münchener Weihnachtsnacht nicht viel anders anschauen als jede sonstige. Auch wir haben unsere Wohlthätigkeitsbazaar, wo schöne Damen überflüssige Dinge zu jedem nur — unannehmbaren Preise verkaufen; auch wir haben unsere

sonst an Bildschaffwerken nachzusehendes „Bildschaffwerk“ gibt, sondern eine naturliche, plastische Beschreibung bietet. Der „Argemont“ für Manheim und Umgebung ist der hiesigen Specialhandlung für Photographie, Bergold & Kloss, Breilichstraße, O. 1, 1. Berrtragen, 101518 auch Probabilder eingesehen werden können. Die Aufnahmen mit Hilfe von Argemont sind die denkbar einfachsten.

Aus dem Großherzogthum.

Karlsruhe, 23. Dez. Vor der Kammer des Landgerichts Freiburg kam am Freitag, wie schon telegraphisch berichtet, die Klage des Erbischöfl. Bauinspektors Medel gegen das Erbischöfl. Ordinariat zur Verhandlung. Medel, der im Jahre 1884 von Erbischöfl. Ross an die Spitze der Erbischöfl. Bauinspektion berufen wurde, wollte im Einverständniß mit Ross das der kirchlichen Behörde unterstehende Baugesetz centralisieren, ließ aber, als er die Reorganisation in die Praxis umzusetzen sich anschickte, auf allerlei Hintertüffe. Die kirchliche Behörde billigte von Anfang an die Pläne Medels nicht und untersagte ihm sogar nach seinem Sieg in der Präfekturkonkurrenz am Bau der Ulmer Garnisonkirche jede Privatarbeit. Medel bestrich das Verbot nicht, weil ihm bei seiner Anstellung das Recht zugesichert war, nach Erfüllung seiner Dienstobligationen sich kirchlichen oder wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Darauf wurde er von seinem schließlichen Abgesehen mit dritteljähriger Kündigung in Kenntnis gesetzt. Medel erhob sofort Widerspruch, da er unabweislich mit allen Rechten eines kirchlichen Beamten angestellt worden war. Das Landgericht erließ nach längerer Verhandlung ein Urtheil dahin, daß die kirchliche Behörde zurückerufen, anzuerkennen, daß die durch Urkunde vom 14. Dez. 1893 mit Rückwirkung vom 1. Jan. 1884 an erfolgte Anstellung des Klagers als Erbischöfl. Bauinspektor i. B. des 2. B. der Erbischöfl. Dienstragkraft vom 20. Februar 1882 in ihren verminderten Wirkungen unabweislich sei und daß der besagte Theil die Kosten des Rechtsstreits zu tragen hat. Die Frage, warum Medel gekündigt wurde, blieb von der Verhandlung ausgeschlossen.

Bühl, 23. Dez. Bei den Erneuerungswahlen zum Bürgerausschuß legten in der ersten Klasse die Nationalliberalen, in der 2. und 3. Klasse das Centrum.

Säckingen, 23. Dez. Der verantwortliche Redakteur des ultram. „Sä. Volksblattes“ wurde vom Schriftleiter des in Bonndorf erscheinenden „Schwarzwälder“ wegen Beleidigung verhaftet, weil in einem Artikel des „Volksbl.“ behauptet worden war, der Klager treibe bei seiner Berichterstattung über gewisse Vorgänge „offensichtlichen Schwindel“, indem er die Bergpreden katholischer Priester hervorgerere und tendenziös ausbeute, solche protestantischer Pfarrer dagegen verschweigend oder mit wenigen Worten abthue. Nach hiesigen Berichten kam ein Vergleich zu Stande, demzufolge der Angeklagte seine Behauptung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurücknimmt und die Prozesskosten trägt.

Oberammerbach, 23. Dez. In vergangener Woche fanden hier die alljährlichen großen Lang- und Brennholz-Versteigerungen statt. Es wurden 4666 Hektometer Langholz im Anschlag von 90 880 M. um den Preis von 100 526 M. veräußert, ferner 1133 Hektometer Brennholz im Anschlag von 4843 M. zum Preis von nahezu 7000 M. Kein Wunder, daß die Bürger von Oberammerbach nicht nur unlagert sind, sondern auch noch einen Wärmegraben von ca. 135 M. besetzen. (In Säckingen betrug der Gesamterlös der diesjährigen Holzversteigerungen des Abt. Forstamts 17 824 M.)

Michael Kramer.

Von Gerhard Hauptmann.

Erstaufführung am Berliner „Deutschen Theater“ am 21. Dez. 1900. (Von unserem Korrespondenten.)

Berlin, 23. Dezember.

Vor sechs sieben Wochen bereits konnte man von den Eingeweihten hören: es gäbe keine Billeit mehr zum „neuen Hauptmann“. Noch wukten sie zwar nicht, wie dieser „neue Hauptmann“ hieß und wann man ihn aufstellen würde, darüber mochten vielleicht selbst Dichter und Direktor noch nicht ins Reine gekommen sein. Aber was that? Der kluge Mann (es kann auch eine kluge Frau sein) setzt vor und eine Hauptmannpremiere gilt schon des Schwaches der Klügsten werth. Die sich rechtzeitig vormerken ließen und Gnade vor den Augen des Herrn Kassiers fanden, priesen ihr Glück triumphirend aus vollen Rachen; wir Anderen, müder Stillschender oder auch minder Vorsichtigen fanden adsejzend und ein wenig verchämt bei Seite; Theaterleiter aber und Autor hielten sich bescheiden zurück. Das fiel angenehm auf, denn es war nicht immer so gewesen. Im Vorjahre hatten sie mit allen Mitteln einer kunstvoll (höse Menschen nannten es raffiniert) abgeleiteten Reklame für „Schluß und Jan“ Stimmung zu machen versucht und hinterher erleben müssen, wie das ohnehin zerbrechliche Spiel zu „Scherz und Schimpf“ an dem Uebermaß der erregten Erwartungen voll und ganz zerbrach. Nun waren sie — für ihr Theil durch die Erfabrung gelehrt — einen anderen, geruschloferen, vornehmeren Weg gegangen; aber dem auf das Sensationelle gerichteten Zug

Wohlthätigkeitsvorstellung im Hoftheater, die von Niemanden, außer den Freikariendesignern, besucht wird, und folglich nichts einträgt, auch wir haben juß am Heiligen Abend unsere Premieriere die den Journalisten auch noch diejenigen Stunden an die Reize seines Berufes fesselt, deren sich selbst der geplogteste Knacht in Freiheit erheben darf. Insofern, wie gesagt, ist in München Alles genau so wie anderwärts. Aber Etwas haben wir für uns ganz allein. Eine Wohlthätigkeit der vernünftigsten Feinschmeder, besonders der Künstler. Wer sich's leisten kann, zieht sich während der Feiertage in irgend eine wohlvergeffene Bergesinsamkeit zurück! Troden im Gebirg gibt es einsame Gehöfte, Jagdhütten, Unterjuchthäuser in Menge. Und wunderbar still und feierlich und voll ergreifenden Schweigens ist's dort. Die Landschaft in tiefem Schnee, die Wälder wie im Schlafe, die Gipfel eckumhüllt in die bunten Winterlüste gelaucht. Dann und wann kommt ein Neß, ein Fuchß aus dem Schatten der Bäume hervorgeschlichen. Die Abendsonne veranfaßt einen wahren Gottesdienst der Farbe auf den Eisalären der Bergriesen. Und nachher kommt der tiefschwärze, ungläublich transparente Nachthimmel der Höhenzone mit seinen blühenden, blanken, winternden Sternen. Da steht man andächtig und mütterleermallein bei der Thüre der Wochhäuser und schaut die Welt wie man sie nie zuvor geschaut. Wunderbarer Gedanken voll geht man dann in die Hütte, steht die wenigen Kerzlein, die man mitgebracht, an das Tannenbäumlein, das man selbst gefällig, und nimmt die Bibel zur Hand oder irgend ein weltliches Buch, das man für werth befunden, die Größe dieser einsamen Stube zu theilen. Wie wenige Bücher halten einer solchen Situation Stand! Aber braucht man denn Bücher auf den Bergen? Bücher sind für die Leute im Thale. Eine Weihnachtsnacht im Hochgebirg kann von der eigenen Fülle der Gesichte leben. Aber man muß Jungeselle sein, um dertel einzuzieh zu können. Wer Familie hat bleibt am besten zu Hause. Und auch da soll es unserm Christbaum auskugeln sein.

Monacon.



# Amts- und Kreis-Verkündigungsblatt.

**Handelsregister.**  
Zum Handelsregister wurde eingetragen: 72873/77  
1. Zum Firmenregister Nr. 1000 IV, S. 2, 400, Firma: Th. Walch, Geschäftsbetrieb in Mannheim: Die Firma ist erloschen.  
2. Zum Firmenregister Nr. 1000 IV, S. 2, 400, Firma: Th. Walch, Geschäftsbetrieb in Mannheim: Die Firma ist erloschen.  
3. Zum Firmenregister Nr. 1000 IV, S. 2, 400, Firma: Th. Walch, Geschäftsbetrieb in Mannheim: Die Firma ist erloschen.  
4. Zum Firmenregister Nr. 1000 IV, S. 2, 400, Firma: Th. Walch, Geschäftsbetrieb in Mannheim: Die Firma ist erloschen.  
5. Zum Firmenregister Nr. 1000 IV, S. 2, 400, Firma: Th. Walch, Geschäftsbetrieb in Mannheim: Die Firma ist erloschen.

**Statt besond. Anzeig.**  
**Marie Wittner**  
**Friedrich Nestler**  
Verlobte. 72851  
Weihnachten 1900.  
Sandhofen. Karlsruhe.

**Clara Zähringer**  
**Eduard Scheufele**  
Verlobte.  
Mannheim, 72859  
Weihnachten 1900.

## Enthebung von Neujahrsgratulationen

Die alljährlich, so werden auch für das Jahr 1901 wiederum Karten zur Enthebung von Neujahrsgratulationen gegen Entrichtung von wenigstens einer Karte ausgegeben.  
Die Namen der Personen, welche Karten gelöst haben, werden in den hiesigen Zeitungen, auch in den Zeitungen in Neckarau und Kaiserthal veröffentlicht und zwar werden in der am 31. Dezember erscheinenden Hauptliste alle diejenigen bekannt gegeben, welche bis zum 28. Dezember Mittags Karten gelöst haben. In einer nach Neujahr erscheinenden Nachtragliste werden die Namen Derjenigen veröffentlicht, welche nach dem 28. Dezember Mittags sich entheben lassen.  
Mit der Ausgabe der Karten wird am 15. Dezember begonnen.

**Karten werden abgegeben:**  
im Bureau der Armenkommission R 1, 14, III, Zimmer No. 2  
im Rathaus hier, Zimmer No. 5 (partierre) in den Poststempelabteilungen R. Ferd. Fedel, O 8, 10, und Th. Sohier, O 2 1, sowie in den Buchhandlungen und Gasstellenbüros dahier, welche durch Scherfens die Armenkommission in den Schaufenstern kenntlich gemacht sind, ferner: in Kaiserthal: im Rathaus daselbst, Zimmer No. 5, in Waldhof: in der Restauration Schreck, bei Herrn Hauptlehrer Emil Hauck, Langstr. 45 (partierre), sowie beim Portier der Spiegelfabrik, in Neckarau: im Rathaus daselbst, Zimmer No. 3.

Jedem wir mitteilen, daß der Erlös der Karten dem Gesandtenfond der Armenkommission zufließt, appellieren wir daher nicht vergeblich an die bewährte Opferwilligkeit und den Gemeinfinn der Einwohner unserer Stadt, wenn wir bitten, von der Entrichtung der Enthebungskarten recht reichlich Gebrauch zu machen. Neben dem persönlichen Nutzen der Veröffentlichung der Enthebungsanzeige wird ein jeder unserer Mitbürger das Bewußtsein in sich tragen, durch Vergabe seines Scherfens die Armenkommission in die Lage versetzt zu haben, den mit der Vergütung der Stadt auch immer zahlreicher werdenden Bittgesuchen zu entsprechen.  
Die gütigen Schenkgeber werden sich des warmen Dankes Derjenigen versichern, deren Noth sie zu lindern mitgeholfen und denen sie mit ihrer Gabe eine Weihnachtsgesandte bereitet haben.  
Mannheim, 1. Dezember 1900. 71860  
**Armenkommission**  
von Holländer. Köbele.

## Mannheimer Gewerbebank

eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftung.  
Wir bringen hierdurch zur gef. Kenntnis, daß täglich **Vormittags von 10 bis 12 Uhr** und **Nachmittags zwischen 3 und 5 Uhr** in unserer Geschäftsstelle **N 5 Nr. 5** Beitragsrückstellungen zu unserer Genossenschaft entgegenzunehmen und alle gewöhnlichen Aufschlüsse erteilt werden.  
Die auf die Beiträge zu leistenden Einzahlungen sind in der Zeit vom 17. bis 31. Dezember d. J. zu errichten.  
Der gesamte Geschäftsbetrieb unserer Bank beginnt mit dem 2. Januar v. J.  
Mannheim, den 10. Dezember 1900. 71850  
**Der Vorstand.**

## Wein-Restaurant Jean Loos

**Luisenring 26,**  
(früherer Inhaber des Café Oper).  
Prima offene Pfälzer, Mosel- und Badische Weine. Flaschen-Weine der ersten Firmen. Gute Küche. Pikantes Frühstück. Mittags- und Abendlich im Abonnement.  
Ueber die Feiertage reichhaltige Speisekarte.  
Beste Bedienung zuhörend, empfiehlt sich 72803  
**Jean Loos.**

# 2er Club

**Mannheim.**  
Samstag, den 5. Januar 1901, Abends präcis 8 Uhr  
findet in den Sälen des „Ballhauses“ eine **Familien-Abendunterhaltung mit Tanz** statt, wozu die verehel. Mitglieder nebst deren Familienangehörigen höflich eingeladen werden.  
Näheres durch Rundschreiben.  
Mannheim, den 19. Dezember 1900.  
**Der Vorstand.**

**2er Club**  
Freitag, den 28. Dezember 1900, Abends präcis 9 Uhr:  
**Officieller Clubabend**  
mit Musik und L.-B.,  
wozu die verehelichten Mitglieder höflich eingeladen werden.  
Mannheim, den 24. Dezember 1900.  
**Der Vorstand.**

**2er Club**  
Freitag, den 28. Dezember 1900, Abends präcis 9 Uhr:  
**Officieller Clubabend**  
mit Musik und L.-B.,  
wozu die verehelichten Mitglieder höflich eingeladen werden.  
Mannheim, den 24. Dezember 1900.  
**Der Vorstand.**

**Kaiser-Panorama**  
C 2, 11  
gegenüber dem Café Imperial. 72700  
Eine hochinteressante Wanderung längs der herrlichen Italienischen Riviera (Genua).  
Während der Weihnachtsfeier geöffnet.

**Rheinpark**  
Mittwoch, den 26. Dezember 1900 (2. Weihnachtstag)  
**Öffentlicher Fest-Ball**  
Orchester Capelle Schwörer. 72701  
wozu höflich einladet Josef Vogl, zum Rheinpark.

**H. Lill, Hofphotograph.**  
N 5 1714. Tel. 835.

**Total-Ausverkauf!**  
Begen gänglicher Aufgabe meines Gold- u. Silberwaaren-Geschäfts gebe ich von heute an auf meine bekannt billigsten Preise noch einen **Extra-Rabatt von 20%**.  
**Sermann Brey, Kaufhaus, N 1, 3.**

**IX. große Badenerlotterie**  
am 27. Dezember 1900.  
dabei Treffer bis **30,000 M.**  
Köln & L., 11 St. 19.,  
20 St. 25 M. bei 60100  
**Carl Sch.** Verhandlung u.  
Sanitätsrat, Karlsruhe L/B.

**Augensprungene Gände**  
bekommt man nicht bei Anwendung von  
69061

## Krystalline

Anerkannt bestes Mittel; das- selbe macht nicht feig u. schmerzt nicht; 4 Labe 30 Pfg. bei **Th. von Eichstedt, N 4, 12,** Medizinisches Büro, 1. osten Kreuz, gegenüber 1888.

Ein la. m. Genuß, 22 J. alt, lacht da es ihm anpassend. Painsbekämpfer, ist, mit einer hübschen, gutmütigen, im Haus- halt erfahrenen Dame in Ver- bindung zu treten. Damen von unbescholtenem Charakter, welche gewillt sind, sich ein gemütli- ches Heim zu gründen, wollen sich vertrauensvoll mit genauer An- gabe ihres Vermögensverh. und Photographie unter Nr. 72877 an die Exped. d. Bl. wenden. Einzige Verschwiegenh. Wo- zuzurück.

Ein hübsches Mädchen aus Ziel gesucht. 72893  
**N 2, D, 3. Stad.**  
Geht eine gute 72879

**Restaurations- oder Hotel Köchin.**  
Wird in der Expedition des Bl. ein Primaner erbeten einen Schüler der Mittelschulen gründl. **Nachhilfeunterricht.** Offert. unter Nr. 72876 a. d. Exp. d. Bl.

**Entlaufen:**  
1 brauner Pinscherhund auf den Namen „Ami“ überab. Woygeben gegen Belohnung **Seckheimerstr. 72.** 72860  
Der Ankauf wird gemamt.

**Zahnweh-Tropfen**  
bilden sofort und sicher. Viele Anerkennungen. Allein echt & N. 40 Pfg. in der 69059  
**Medicinal-Drogerie zum roten Kreuz,**  
**Th. von Eichstedt, N 4, 12.**

**Städt. Leihhaus.**  
**Schannmachung.**  
Wir bringen zur Kenntnis, daß Herr **Georg Vollath** Nr. 3, 22 eine Amtl. Pfänderkammer- stelle für das hiesige Leih- haus übertragen wurde. 72450  
Mannheim, 17. Dez. 1900.  
**Städt. Leihhausverwaltung**  
Kotmann.

**Kitten**  
Glas, Porzellan etc. etc. wird bestens bedient. 49222  
**K 1, 15. Laden E 1, 15.**

**Was sind Bacterien? Was ist antiseptisch?**  
Ueber diese Begriffe herrschen im Publikum die dreifachsten Vor- stellungen. Die einen meinen, daß in der Luft der Städte Milliarden von Krankheitkeimen umherzufliegen und nur darauf warten, daß der Mensch Mund und Nase aufmache, um auf diese Kreatur wie über eine Weltkugel herzufallen. Für andere wieder spricht diese moderne wissenschaftliche „Erfindung“ überhaupt nicht, und es fällt ihnen nicht ein, auch nur die ein- fachsten hygienischen Maßregeln zu beachten. Das Richtige liegt, wie so oft, in der Mitte. Zweifel- los erwiesen ist, daß eine große Anzahl mensch- liche Krankheiten, und besonders die allergefähr- lichsten (Schwindsucht, Typhus, Cholera, Pest, I. Bacterien, Diphtherie u. s. w.) durch diese kleinen Lebe- wesen hervorgerufen werden. Deshalb ist es für diejenigen, die lange zu leben wünschen, nützlich und notwendig, sich darum zu bekümmern, was es eigentlich mit diesen Erbsünden des menschlichen Körpers für eine Bewandnis habe, und wie man sich dagegen wehren kan und muß. Eine Anregung dazu zu geben, ist der Zweck dieser Zeilen.  
Der laubblühige Knospen Bacterien ist eigentlich ungenau. Der Sammelname für diese Microorganismen (deutsch: kleinen Lebewesen) ist Spaltpilze. Es gibt gutartige und bössartige Spaltpilze. Tant comme das now. Die gutartigen besorgen eine große Anzahl von Kultur- arbeiten. Spaltpilze sind es, die den Mist in fruchtbare Ackererde umwandeln, die der Luft Stickstoff entziehen, um ihn in zahl-

reichen Futterkräutern aufzuspeichern, die Alkohol, Weizen, Bier, Essig erzeugen und die den Brotteig auflockern. Gewisse Spaltpilze scheinen für die Verdauung so notwendig zu sein, daß ohne ihre Thätigkeit der Mensch überhaupt nicht leben könnte. Und so ließen sich noch viele Beispiele anführen. Wir wollen uns jedoch nicht bei den nützlichen Spalt- pilzen aufhalten, sondern wir wollen uns die schädlichen etwas genauer betrachten.  
Die Abbildungen zeigen, sind die Spalt- pilze ganz verschieden geformt. Nach ihren For- men sind sie auch wissenschaftlich getauft worden. Ist es auch für den Laien nicht nöthig, die ein- zelnen Namen und Arten zu kennen, so wird es doch manchem Wissenschäftigen erwünscht sein, wenigstens einige all- gemeine Anhaltspunkte zu erhalten: Spaltpilze in Form kurzer, plumper Stäbchen heißen Bacterien (1). Längere, fadenförmige Stäbchen nennt man Bacillen (2). Coccen sind kugelförmige, Vibrio- nen und Spirillen (3) spiralig geformte, Spirochaeten (4) langgewundene, lockerbierförmige Spaltpilze. Geißeln (5) nennt man die langen, dünnen Fäden, die den bewegl- ichen Spaltpilzen als Ruderkarve dienen.  
Die Vermehrung der Spaltpilze geschieht in der Weise, daß sie sich, wenn sie eine be- stimmte Größe erreicht haben, in zwei Hälften spalten. Diese werden entweder frei oder bleiben in bestimmten Anordnungen nebeneinander liegen, so daß Gemeinwesen: Verbände oder Scruppen entstehen. Bei den Coccen unterscheidet man traubenförmige Gruppen: die Staphylococcen (6) ferner Kettenreihen: die Streptococcen (7), dann Gruppen zu je zwei Coccen: Diplococcen (8) und packelförmige Gruppen: Sarcinen (9).  
Aus der Form eines Spaltpilzes ist nun durchaus nicht ohne weiteres zu erkennen, ob er gutartig oder bössartig ist; ja es kann sogar zugleich sein, je nach den Verhältnissen, in denen sie aufwächst. Ganz wie bei den Menschen: ein schlecht ernährter Mensch kann bei guter Erziehung und nützlichen Verhältnissen doch noch ein nützliches Mitglied

der Gesellschaft werden und umgekehrt, ein gut ernährter kann bei schlechter Umgebung und vernachlässigter Erziehung zum Ver- brecher ausarten. Die kleinsten Ver- änderungen des Nährbodens verändern unter Umständen die Eigenschaften eines Spaltpilzes erheblich. So kann z. B. der Spaltpilz der Diphtherie in der Mundhöhle mancher Menschen wuchern, ohne Krankheitserscheinungen auszulösen. Wird derselbe Spaltpilz auf andere Menschen übertragen, so führt er vielleicht den Tod herbei. Der Choleraerum ruft in einigen Fällen nur leichte Durchfälle hervor, in anderen Fällen vernichtet er in wenigen Stunden das Leben des Kranken.  
Ueber die Lebensbedingungen der Spaltpilze, insbesondere der krankheitserregenden (pathogenen) herrscht jedoch kein Zweifel: Sie bedürfen alle zu ihrer Ernährung feuchter thierischer oder pflanzlicher Produkte. Von der Luft kann keiner leben. (Die Ähnlichkeit mit allen menschlichen Ver- hältnissen ist auffällig.) Gegen Kälte sind sie empfindlich. Reinlichkeit ist ihnen ein Grauel. Wärme, namentlich Blutwärme wie im Munde (37°) ist ihr Lebenselement. Ueberhaupt ist der Mund ihr beliebtester Aufenthaltort. Ein un- gereinigter Mund, in dem Fäulnisstoffe sich be- 6. Staphylococcen, finden, ist ein richtiges Bacterien-Nest, wo Generationen ausgebrütet werden und üppig gedeihen. Hier setzen sie sich im kranken Zahn- fleische und in dem kranken Zahnmarte der tohlen Zähne fest, um von da in die Schädelhöhlen, in das innere Ohr, in die Speichel- drüsen, die Lymphdrüsen, die Lungen, ja selbst in den Kreislauf des Blutes zu wandern.  
Soweit über die äußeren Verhältnisse der Spaltpilze. In dem folgenden Artikel soll gezeigt werden, auf welchem Wege sie auf den Menschen übergehen, und wie wir uns gegen ihre Schädig- ungen wehren können.  
72817  
**(Dr. med. W. Gansor-Wien.)**  
(Fortsetzung mit den weiteren Abbildungen folgt in der nächsten Sonntags- nummer 30. Dezember.)